

Psychologie in der arabischen Welt: Politik, Kultur und Wissenschaft

Saleh, Maan A. Bari Qasem

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Saleh, M. A. B. Q. (2010). Psychologie in der arabischen Welt: Politik, Kultur und Wissenschaft. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 34(2), 33-54. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-387350>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Maan A. Bari Qasem Saleh

Psychologie in der arabischen Welt: Politik, Kultur und Wissenschaft

Der Beitrag tritt für eine arabische Psychologie ein, die sowohl in der Lage ist, die Belange der lokalen Bevölkerung zu verstehen als auch die etablierten wissenschaftlichen Methoden zu respektieren und anzuwenden. Das Konzept einer indigenen Psychologie wird von einem Überblick über die der arabischen Psychologie inhärenten Herausforderungen eingerahmt. Zu berücksichtigen sind dabei vor allem die politischen, historischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungslinien. Dennoch existiert bereits so etwas wie eine arabische Psychologie. Ihre liberalen wie konservativen Trends als auch die bedeutendsten Vertreter der Vergangenheit wie der Gegenwart werden vorgestellt.

Schlüsselbegriffe: Psychologie, indigen, Araber, Muslime, Trends

Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen
Goethe

Einleitung

In diesem Beitrag stelle ich das Konzept einer indigenen Psychologie der arabischen Welt und seine Bezugspunkte vor. Dabei müssen sowohl historische, ökonomische, politische wie kulturelle Hintergründe diskutiert werden, damit der Leser deren Verwobenheit verstehen kann. Vorgestellt werden sowohl die Beiträge muslimischer Wissenschaftler zum psychologischen Erbe im Allgemeinen als auch die aktuellen Trends in der arabischen Psychologie. Schließlich werden Empfehlungen gegeben, die darauf abzielen, die Rolle der Psychologie in der arabischen Welt zu stärken und

eine bessere Integration derselben in die weltweite psychologische Tradition zu erreichen.

Die arabische Welt

Zwischen dem 3. und dem 37. Grad nördlicher Breite und dem 60. östlichen und dem 17. westlichen Längengrad gelegen erstreckt sich die arabische Welt auf einer Gesamtfläche von 14 291 469 km², was ca. 9,5% der Landfläche der Erde ausmacht. Die arabische Welt umfasst 21 Länder, zehn davon befinden sich auf dem afrikanischen, elf auf dem asiatischen Kontinent.* Obwohl die Arabisch sprechende Bevölkerung gut 338 Millionen Menschen umfasst, leben z. B. in Ländern wie Somalia, Dschibuti, Sudan, Irak und Syrien auch Ethnien, die kein Arabisch sprechen. In der arabischen Welt finden sich verschiedenste Staatsformen, wie die Republik, die Monarchie, das Emirat oder die Oligarchie (*royal family ruling*). Aufgrund der geografischen Lage der arabischen Welt im Nahen Osten profitierte sie über die Jahrhunderte von wichtigen historischen, ökonomischen, politischen, militärischen, religiösen und kulturellen Entwicklungen. Auch wenn viele dieser Einflüsse sich positiv ausgewirkt haben (Organisationsstrukturen des Islam, Umverteilung der Öleinnahmen), trugen sie auch zu heftigen und chronischen Konflikten bei. Diese kurzen einleitenden Fakten charakterisieren das Umfeld einer indigenen Psychologie im Besonderen wie der arabischen Welt im Allgemeinen.

Hintergrund

Damit der/die Leser/in einen kurzen Eindruck von der Geschichte des Nahen Ostens als auch der Verteilung der vorherrschenden antiken Zivilisationen erhält, werde ich beidem kurz nachspüren. Historisch bedeutsam ist, dass sehr viele Zivilisationen zur Entwicklung dieser Region beigetragen haben. Dort, wo wir heute Ägypten finden, prosperierte entlang des Nilflusses das von Pharaonen geführte Alte Ägypten über ca. 5 000 Jahre, während zur gleichen Zeit die Assyrer und Sumerer in Mesopotamien, dem heutigen Irak, dominierten. Während die Phönizier die Levan-

te beherrschten, heute bekannt als Syrien, Libanon und Palästina (vgl. Hart-Davis, 2007), erstreckte sich die Herrschaft der Sabäer und Himjaren über die südliche arabische Halbinsel, ein Gebiet, das wir heute als Jemen kennen, über mehr als 3 000 Jahre (vgl. Al-Afif Cultural Foundation, 2003).

Durch den blühenden Handel im antiken Griechenland und dessen Eintritt in den Wettbewerb mit dem persischen Rivalen (dem heutigen Iran) wurde der Nahe Osten zu einem Spielball im Tauziehen der beiden Supermächte. Der Untergang der griechischen und das Aufkommen der römischen Zivilisation veränderte und stabilisierte das Verhältnis zu Persien, strahlte über die arabischen Länder im Osten, über Mesopotamien nach Ägypten im Westen und Jemen im Süden aus, sodass sich der Wettbewerb an politischen, ökonomischen, militärischen als auch kulturellen Fronten vervielfachte.

Zudem zeugen die religiösen Überzeugungen – damals wie heute – von vielfältigen Wurzeln: dem Christentum, Judentum und natürlich dem Islam. Viele Verweise im Koran deuten auf den christlichen Ursprung in Palästina hin, während die Texte Mohammeds, den Hedschas als Ursprungsland und das heute in Saudi Arabien gelegene Mekka als heilige Stadt des Islam erwähnen. Bis heute stattet die religiöse Bezeichnung Mekkas als ›Symbol des islamischen Ursprungslandes‹ seine Anhänger mit Stolz und Würde aus, wenn sie sich mit dem Land als heiligem und natürlichem Platz, zu dem sie gehören, identifizieren (vgl. Al-Afif Cultural Foundation, 2003; Broklman, 1965).

Der Handel mit und der Tausch von Waren, die vom Fernen Osten Indiens nach Europa und *vice versa* betrieben wurden, machten aus Mesopotamien, der Levante, dem Hedschas und Ägypten eine strategisch wichtige Zone, in der sich für Araber historische Möglichkeiten boten, arabisch-islamische Staaten zu gründen. Mit dem Beginn des Islam und seiner politischen und religiösen Dominanz wurden neue Staaten und Regionen erobert, wie z. B. Andalusien, der Balkan, Nordafrika, Teile Griechenlands und Chinas. Die Ausbreitung der Religion in andere Gegenden führte zu einem Erstarken des Islam durch die Hände des Prophe-

ten Mohammed (Heil sei über ihm) bis zum 14. Jahrhundert (vgl. Al-Afif Cultural Foundation, 2003; Broklman, 1965).

So bewegt sich die arabische Welt durch die Wirren der Zeiten bis heute, einer Zeit, in der sich der Kampf um die Kontrolle dieser Region zwischen verschiedenen Mächten noch verstärkt hat, wobei sich der heutige Kampf eher um die Kontrolle der Ölproduktion dreht. Insbesondere in den zurückliegenden Jahren hat dies dazu geführt, dass die Araber nicht mehr die vollständige Kontrolle über ihr Öl, ihren Wohlstand und ihr Land haben. Die Abkehr von der Kolonialmacht war nicht einfach und im Ergebnis verschärfte sich die existenten religiösen und moderaten Spannungen angesichts der eindringenden Machthaber in der Region (vgl. Hjaz, 2007).

Indigene Psychologie

Kim und Berry (1993) definieren indigene Psychologie als »the scientific study of human behavior or mind that is native, that is not transported from other regions, and that is designed for its people« (S. 2). Seit dem Ende der 1970er Jahre begannen einige Psychologen und -innen, sich für indigene Zugänge zur Psychologie in nicht-westlichen Ländern stark zu machen. In den frühen 1990er Jahren brachen die kommunistischen Länder Osteuropas zusammen; der seit dem Zweiten Weltkrieg andauernde Kalte Krieg zwischen Ost und West endete und etliche ethnische Konflikte brachen seither überall auf der Welt aus. Parallel zu diesen politischen Entwicklungen breitete sich die Indigenisierungsbewegung in viele Gegenden der Welt aus und zog zunehmend die Aufmerksamkeit der Mainstream-Psychologie auf sich (vgl. Shiraev & Levy, 2001). Seither betonen viele Wissenschaftler die Relevanz des indigenen Wissens, z. B. Kashima in Australien; Bame Nsamenang in Kamerun; John Berry und John Adair in Kanada; Reuben Ardila in Kolumbien; Denise Jodelet in Frankreich; James Georgas in Griechenland; Michael Bond, Fanny Cheung, David Ho, Henry Kao, Kwok Leung und Chung-Fang Yang in Hong Kong; Sinha, R. K. Naidu, Tripathi, Ramesh Mishra und Girishwar Misra in Indien; Azuma und Imada, Akira Hoshino und Susumu

Yamaguchi in Japan; Kwon, Sang-Chin Choi, Uichol Kim und Young-Shin Park in Korea; Diaz-Guerrero, Rolando Diaz-Loving in Mexiko; Michael Durojaiye in Nigeria; Church, Enriquez, Lagmay und Rogelia Pepua auf den Philippinen; Leo Marai in Papua Neu Guinea; Pawel Boski in Polen; Boris Lomov in Russland; Carl Martin Allwood in Schweden; Pierre Dasen in der Schweiz; Yang and Kwang-Kuo Hwang auf Taiwan; Çiğdem Kağıtçıbaşı in der Türkei; Padmal de Silva und Rom Harré in Großbritannien; Fathali Moghaddam, Carolyn Pope und Joseph Trimble in den USA; und José Miguel Salazar in Venezuela (vgl. Kim et al., 2006).

Das Auftauchen der indigenen Psychologie in nicht-westlichen Ländern war – zumindest teilweise – vom Geist des Nationalismus und Anti-Kolonialismus inspiriert. Die meisten Psychologen nicht-westlicher Länder hatten bis dato Konzepte und Methoden übernommen, die von westlichen Psychologen und Psychologinnen während ihrer Forschungsarbeit in ihren eigenen Ländern entwickelt wurden (vgl. Kao & Sinha, 1997). Allerdings sind die meisten der gefundenen Ergebnisse irrelevant für Kontexte, in denen sie nicht entdeckt wurden, und helfen nur wenig bei der Lösung von Problemen, mit denen die Menschen in ihrem täglichen Leben konfrontiert sind. Diese Implementierung von externen Ergebnissen in die eigenen Problemlagen ist im Fall der Sozialpsychologie weitverbreitet. Ausgebildet in den USA richten amerikanische Psychologen normalerweise ihr Augenmerk auf Dinge, die für ihre eigene Gesellschaft relevant sind – und das sowohl was die Forschungsgegenstände als auch die theoretischen Konstrukte anbetrifft (vgl. Moscovici, 1972). Den ethnozentrischen Bias betreffend konnten in der westlichen psychologischen Forschung vier Ebenen gefunden werden (Berry et al., 2002). Sie betreffen die Auswahl der Aufgaben und der Stimuli für ein Erhebungsinstrument, die Auswahl der Erhebungsinstrumente und -prozeduren, die Definition theoretischer Konzepte und die Auswahl der Forschungsgegenstände. Jeder dieser Bias ist allerdings nicht intentional verursacht, denn das Ziel der Forschung ist in der Tat die Problemlösung. Die Schwierigkeit liegt in der Inkompatibilität zwischen der Applikation von

guten Lösungen und einem Kontext, der nur wenig dem gleich, für den sie entwickelt wurden.

Kritik an der indigenen Psychologie

Einige Mainstream-Psychologen haben die indigene Psychologie kritisiert. Triandis (2000) bemängelt, dass z. B. Ethnologen zwar Daten mit einer idiosynkratischen Methode erheben, dass diese aber kaum Signifikanz aufwiesen ebensowenig wie sie zur Entwicklung der wissenschaftlichen Psychologie beitragen. Poortinga (1999) weist darauf hin, dass der eigentliche Widerspruch in der Entwicklung *der* indigenen Psychologie darin bestehe, dass von vielen indigenen Psychologen selbst Pluralität gefordert wird – also indigene Psychologien. Die Entwicklung mehrerer Psychologien allerdings widerspricht nicht nur dem wissenschaftlichen Anspruch auf Sparsamkeit (*parsimony*), sondern überhöht die Abgrenzung kultureller Populationen zu einem unlösbaren Problem. Stattdessen schlägt er vor, kulturelle Unterschiede in Form spezifischer öko-kultureller und sozio-kultureller Bedingungen zu definieren, statt sie als ein stabiles System zu fassen, das geografisch lokalisiert auf eine bestimmte Gegend beschränkt ist.

Ho (1988) unterstützt die indigene asiatische Psychologie allerdings einerseits mit der Warnung, die Forschungsparadigmen der westlichen Psychologie nicht blind zu übernehmen, denn damit sei eine Annäherung an den westlichen Ethnozentrismus verbunden. Andererseits weist er darauf hin, dass, wenn jede Kultur ihre eigene Psychologie entwickle, ebenso ein Ethnozentrismus nicht ausbleibe. Poortinga (1996) betont, dass eine Überbetonung der Natur und des Ausmaßes der Unterschiede im psychischen Funktionieren von verschiedenenkultureller Menschen die indigene Psychologie zu einem *wissenschaftlichen Ethnozentrismus in neuer Gestalt* mache.

Hermans und Kempen (1998) schlugen das Konzept *moving cultures* vor, das sich stetig mit der Zeit verändert, und diskutierten das Problem kultureller Dichotomien in einer globalisierten Gesellschaft. Poortinga (1999) argumentiert mit Nachdruck dafür, dass Unterschiede im Verhal-

ten zwischen verschiedenen Kulturen in einem weiteren Kontext von Gleichheit verstanden werden müssen. Er meint, dass eine Überbetonung kultureller Verhaltensunterschiede und die Zurückweisung von wichtigen Gemeinsamkeiten psychischen Funktionierens falsch und irreführend seien. Beide Perspektiven liegen der folgenden Darstellung der arabischen indigenen Psychologie zugrunde.

Wissenschaftler der arabisch-islamischen Renaissance

Eine kurze Vorstellung einiger prominenter muslimischer und arabischer Denker soll deren Einfluss auf das psychologische Denken verdeutlichen. Wie überall darf die wissenschaftliche Entwicklung nicht isoliert von der gleichzeitig stattfindenden sozialen Entwicklung betrachtet werden. Historisch betrachtet stiegen die Prosperität und die wissenschaftliche Entwicklung in Philosophie, Medizin und Psychologie auf dem Höhepunkt der arabisch-islamischen Dominanz enorm – dies konnte allerdings seither nicht wieder erreicht werden. Rabi (1998) stellt die großen Denker der arabisch-islamischen Renaissance wie folgt vor:

Kindi, Abu Yusuf Yaqub ibn Ishaq (801-861) gilt als der erste Philosoph der Araber und Muslime, der wesentlich zur Entwicklung der Psychologie beigetragen hat. Er beschäftigte sich mit den kognitiven Prozessen des Traums, der Trauer und mit der Motivation. Al-Farabi, Abu Nasr Muhammad ibn Tarakhan (872-866) erkannte die Potenziale der Psychologie, beschäftigte sich mit dem Geist (*mind*) und kognitiven Prozessen, beschrieb auch das Träumen und die Prophetie. Er war ein Vorreiter der Sozialpsychologie, indem er sich mit sozialen Utopien beschäftigte. Bei Ikhwan al-Safa und Helan al-Wafa handelt es sich um eine Denkbewegung des mittleren 10. Jahrhunderts, die zu einem Schisma führte, da ihre Vertreter für eine Reihe von Prinzipien des Vertrauens mit dem klaren Ziel eintraten, die Schari'a zu reinigen, denn sie sei verunreinigt vom ›Nicht-Wissen‹. Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf Prinzipien psychologischer und pädagogischer Führung von Schülern innerhalb ihrer Bewegung. Begleitet wurde dies durch ein Interesse an moralischen Werten und des Glücks; ihre Interpretation der Evolution von Pflanzen-

und Tierwelt wird oft als ein Vorläufer der Evolutionstheorie betrachtet (vgl. Mdhar, 1988).

Miskawayh, ibn Ya'qub (942-1030) beschäftigte sich ebenfalls mit moralischen Werten und ihrer Beziehung zum Glück. Zudem interessierten ihn Themen, wie die psychischen Kräfte, das Temperament, die Natur der Emotionen, und er empfahl viele Erziehungsmethoden als Heilmethoden für psychische Störungen. Ibn Sina, Abu al-Hasan bin Abdullah bin Ali (978-1036) stellt den Höhepunkt psychologischer Beschäftigung dar. Sein Hauptwerk gilt als erste Referenz islamischer Medizin. Er postulierte die Existenz der Psyche und die Dualität von Geist und Körper. Er beschrieb die Seelenkraft der Pflanzen, der Tiere und des Menschen. Darüber hinaus interessierte er sich für den menschlichen Willen, den Schlaf, den Traum und psychosomatische Krankheiten.

Al-Ghazali, Abu Hamid Muhammad ibn Muhammad (1058-1111) steht für den erfolgreichsten Versuch muslimischen Wissenschaftsvermögens, psychologische Forschung durchzuführen und islamische Ideen mit Seele, Körper, Herz und Geist zu verbinden. Er schrieb eine Grundlegung zur Erklärung menschlicher Motive und Emotionen und beschäftigte sich mit der Bedeutung des religiösen Sinns. Abn Beja, Abu Bakr Muhammad ibn Ali Al Sayegh (1038-1082) beschäftigte sich mit ethischen Fragen und der Verhaltenssteuerung auf Grundlage von Idealen. Ibn Tufail, Abu Bakr Muhammad Abdamlk (1100-1158) schrieb *Hay Bin Yakzhan*, eine bekannte Geschichte, die die Möglichkeiten menschlicher Vernunft verdeutlicht. Sein Beitrag zur Sozialpsychologie beschäftigt sich mit dem Individuum in Gemeinschaften und problematisiert das Leben wie die Nachwelt.

Ibn Rushd, Abu al-Walid bin Ahmed (1126-1198) wurde als der große Aufklärer bekannt. Er war der bekannteste Kommentator der frühen und mittelalterlichen aristotelischen Philosophie, er übersetzte, trug vor und entwarf eigene Gedanken über die Rationalität. *Explaining the psyche* ist eines seiner wichtigsten Werke. Fahar Din al-Razi (1149-1210) bereicherte die Diskussion um Moralität, die Existenz der Psyche und die Beziehung von Seele und Körper. Insbesondere die Physiognomie, also der Glaube, die physische Erscheinung – vor allem die Gesichtszüge –

spiegle den Charakter einer Person, gehört zu seinen herausragenden Beiträgen zur Psychologie. Hassan Ibn al-Haytham (965-1039) begründete eine Wahrnehmungslehre, die die Psychophysik des Sehens, die sensorische Wahrnehmung sowie Wahrnehmungsfehler und Illusionen umfasst.

Ibn al Gozi (1186-1257) interessierte sich für das Studium der Intelligenz und der mentalen Beeinträchtigungen. Das Buch *Smart and News, Fools, and Dupes* ist eines der bekanntesten unter den Arabern und Muslimen seiner Zeit. Ibn Khaldun, Abdul Rahman (1332-1406) gilt als Gründer der arabischen Soziologie und sein Buch war eine wichtige Quelle zum Verständnis sozialer Gruppen und größerer Gemeinschaften als auch von Stadtbewohnern, Nomaden, Familienstrukturen und des Autoritarismus. Schließlich legte Ibn Al Gahed (im 9. Jahrhundert) eine Tierpsychologie vor, indem er das Tierleben beschrieb und dieses auf menschliches Verhalten übertrug.

Diese beiden Trends der Wissensproduktion und -konsolidierung innerhalb der psychologischen Wissenschaft der Islamischen Welt standen in Konkurrenz. Obwohl sie den Beitrag Al-Ghazalis berücksichtigen, blieben die psychologischen Theorien über die menschliche Natur von der Biografie des Propheten Mohammed (Heil sei über ihm) und von den Texten des Heiligen Koran und des Hadith beeinflusst. Diese bilden die Basis und Quelle jeden intellektuellen und theoretischen Versuchs, ein Konzept von Psychologie oder indigener Psychologie in der arabischen und islamischen Welt zu etablieren. Allerdings liefert die Biografie des Propheten Mohammed (Heil sei über ihm) keine ausreichende Forschungsbasis und Methodologie, um darauf ein Forschungsfeld aufzubauen. Dies führte dazu, dass die verschiedenen Schulen nicht in der Lage waren, Schüler auszubilden, die ihre Theorien und Methodologien weiterentwickelten und den Fortbestand dieser Philosophien sicherten. Das Vermächtnis und die Weitergabe des Wissens war – verglichen mit der griechischen und römischen Tradition – nicht erfolgreich.

Moderne Psychologie in der arabischen Welt

Erst nach einer Wissenslücke von ca. acht Jahrhunderten kehrte die Psychologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die arabische Welt zurück. Psychologieabsolventen aus Ägypten, Syrien und dem Libanon der 1920er und 1930er Jahre bildeten den Kern einer Gründergeneration und erzielten eine bemerkenswerte Verbreitung dieser Wissenschaft. Mit zunehmender Unabhängigkeit der arabischen Staaten in den 1950er und 1960er Jahren kam es schließlich zur Gründung von Universitäten und damit auch psychologischen Instituten.

Die Geschichte der arabischen Universität reicht ca. 100 Jahre zur Universität von Kairo zurück. Seither nahm die Zahl der Universitäten stetig zu: In den 1950er Jahren existierten bereits 11, 1985 69 und 1993 132 Universitäten. Diese Expansion hält an – sowohl bei den Zahlen der Studierenden als auch der Leistungsfähigkeit (*capacity*). Dennoch sind diese Universitäten noch im organisatorischen Entwicklungsprozess und haben sich noch nicht etabliert. Mehr als drei Viertel der arabischen Universitäten, die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entstanden, sind nicht älter als 15 Jahre und hatten nicht genug Zeit, ihre Infrastruktur zu konsolidieren sowie ihre menschlichen und technischen Möglichkeiten (*capacity*) auszubauen. Obwohl die Angestellten einen Masterabschluss oder den Doktorgrad haben, beschränkt sich die Lehre auf die Vermittlung von Wissen und Kompetenzen hinsichtlich theoretischer Spezialisierung – allerdings ohne wissenschaftliche Forschungserfahrung.

In den vergangenen Jahrzehnten litt zudem die akademische Bildung an der fehlenden Harmonisierung von Arbeitsmarkt und Studienabgängen. Gerade weil immer mehr für Bildung in der arabischen Welt ausgegeben wird, haben die zunehmende Zahl von Ausbildungsstätten und die vorhergesagte Studierendenzahl für 2010 von sechs Millionen zu einem gescheiterten, inaktiven und überdimensionierten System geführt. Trotz des beispiellosen ökonomischen, sozialen und Bevölkerungswachstums in der arabischen Welt haben die Universitäten an traditionellen Lehrmethoden festgehalten. Die Abhängigkeit von privaten ausländischen Universitäten hat zu einem Rückgang des Interesses an der Lehre und zur Unfä-

higkeit eigenständiger Forschung und damit Konkurrenzfähigkeit geführt (vgl. Al-Aghbari, 2009).

Da es keine zertifizierten arabischen Institutionen zur Begutachtung der Psychologie gibt und ein Mangel an belastbaren Statistiken herrscht, ist keine eindeutige Situationsbeschreibung möglich. Dennoch lässt sich aufgrund von wenigen Quellen und persönlichen Kontakten sagen, dass an allen Pädagogischen Departments oder Philosophischen Fachbereichen psychologische Institute an arabischen Universitäten existieren. Nach der letzten offiziellen Erhebung zum Beispiel im Jemen gibt es 14 psychologische Institute an jemenitischen Universitäten (vgl. Saleh, 2008). Betrachtet man die Entwicklung der Psychologie über die letzten 50 Jahre kritisch-analytisch, so hat sie – gemessen an Berufsgesellschaften, Journalen, Periodika, Enzyklopädien, Büchern, Forschung und Übersetzungen oder auch nur Fortschritte innerhalb der professionellen Praxis oder beachtenswerte Veränderungen – nichts Nennenswertes hervorgebracht (vgl. Ahmed & Gielen, 1998; Abu Hattab, 1993; Khalifa, 2009; Saleh, 2008). Sie verharrt im Unterrichten und im Ausbilden von theoretisch fundierten und gut informierten Absolventen, die nur wenig forschungs- und berufspraktische Fähigkeiten aufweisen, geschweige denn diejenigen Möglichkeiten (*capacity*) eine arabische Psychologie zu entwickeln und voranzutreiben, die auf empirischen Methoden beruht und zur lokalen Religion und Kultur kompatibel ist.

Trotzdem gibt es vereinzelt Beispiele, dass Psychologen in der Lage sind, die Lokalbevölkerung zu erreichen und psychologische wie soziale Verbesserungen zu bewirken, indem sie auf westliche Methoden zurückgreifen, ohne westliche Lösungen blind zu übernehmen. Interessierte Leser seien an dieser Stelle auf Saleh (2008) über die einzelnen Arbeiten jemenitischer Psychologen verwiesen, die regionale Lösungen für weibliche Genitalbeschneidung, Prostitution, Jugend, Kriminalität und Armut entwickelt haben. Hier stelle ich im Folgenden noch zwei wichtige Trends vor, die Einfluss auf die indigene Psychologie in der arabischen Welt haben.

National-liberale arabische Trends

Der national-liberale Trend war mit einer Politik der Befreiung vom Kolonialismus und der Gründung von Nationalstaaten verbunden und übernahm die aus dem linken sozialistischen Spektrum herrührenden Ziele. Der größte Anhänger dieser Philosophie war Ägypten, hier namentlich Präsident Nasser – charismatisch und einflussreich in der Politik, aber auch auf die Kultur und die Wissenschaften –, dass diesen Trend von den 1950er bis in die 1980er Jahre unterstützte. Die arabische Psychologie dieser Zeit beschäftigte sich vornehmlich mit Armut, der Befreiung vom Kolonialismus und seinen Auswirkungen, der Befreiung vom Feudalismus und vom Aberglauben, mit rückständigen Sitten und Traditionen und trat für eine Emanzipation der Frauen und Kinder ein. Aufmerksamkeit erhielten auch die Entwicklung der Jugend sowie der Städte. Wenn man so will, verfolgten die Anhänger dieser Psychologie eine Strategie der politischen Einflussnahme auf das kulturelle Erbe, die Geschichte sowie die Religion – und dies basierend auf Prinzipien, die aus der Kollektivistischen Psychologie (vgl. Lomov, 1981) übernommen und gegen das Konzept des westlichen Individualismus gerichtet waren. Letztlich waren sie gegen den Westen und dessen Kreation ›Israel‹ eingestellt. Im Umgang mit Theorien und Methoden wurden Erfolge bei der Übersetzung von Texten ins Arabische und bei der Adaptation von Arbeiten, Techniken und Lösungen für den arabischen Kontext erzielt. Allerdings waren die meisten dieser Initiativen und Erfolge institutioneller Art und hatten keine Ausstrahlung über den akademischen Gebrauch und die Forschung hinaus. Hauptsächlich politisch, säkular und gegen den Westen gerichtet, brachte diese Bewegung keine erfolgreiche professionelle Identität oder Methode hervor, auf deren Basis Psychologen hätten erfolgreich arbeiten können.

Der konservative islamische Trend

Der konservative islamische Trend stellt einen integralen Bestandteil der arabischen Nationalbewegung dar – aber genau in die entgegengesetzte

Richtung zielend. Diesem Trend ist die islamisch-religiöse Forderung eigen, das psychologische Verstehen von den religiösen Texten her zu beginnen. Ohne empirische Forschungsbasis verblieb diese Bewegung auf dem Stand der Erkenntnis, die bereits von den historischen muslimischen Denkern entwickelt wurde. Zwar tauchten ein paar neue Konzepte auf, allerdings zielten diese hauptsächlich auf eine Verquickung von Religion, psychologischen Erkenntnissen und westlichen Theorien und beinhalteten eine Reinterpretation der Psychologie, damit diese mit den religiösen Texten, wie dem Koran und dem Hadith, und anderem islamischen Vermächtnis in Einklang stehen könnte (vgl. Taha, 1995; Khalifa, 2009).

Wichtige arabische Psychologen

Ungeachtet der Herkunft und Zugehörigkeit haben viele arabische Psychologen Wichtiges für die Lehre und Forschung, die Gemeindearbeit sowie für die Ausstrahlung der Psychologie in der arabischen Welt geleistet. Der/die geneigte Leser/in sollte, um ihrer aller Namen kennen zu lernen, bei Ahmed und Gielen (1998), Mileka (1979, 1985, 1986), Abu Hatab (1993) and Khalifa (2009) nachlesen. Zudem sollte er/sie auf folgende Namen Acht haben, die ebenfalls von beachtlichem Gewicht sind.

Abdaziz Alqusi	Yousif Murad	Mustafa Yusuf
Faker Al-AQhel	Ahmed Abdel-KhaleQ	DesouQi Kamal
Mustafa Fahmy	Lutfi Diab	Safwat-Faraj
Faraj Abdul Qadir	Masri Hnora	Otman Najati
Fouad Abu Hatab	Malik Badri	Louise Mileka
Ahmed Ragih	Mustfa Hijasi	Ahmed Hamdi
		Alhajar
Abdulstar Ibrahiem	Faisal Alzarad	Hassan Khan
Amal Sadiq	Qadry Hafni	Aza Ganim

Herausforderungen für die arabische Psychologie

Viele arabische Psychologen sind sich der Widersprüche bewusst, die mit der Entwicklung und dem Verständnis einer indigenen Psychologie verbunden sind. So gilt es z. B. dem beachtenswerten Beitrag von Khalifa Haron (2009) aus dem Sudan sowie seinen Erfahrungen bei der Dokumentation der indigenen Psychologie in der arabischen Welt Aufmerksamkeit zu schenken. Khalifa betont die Anstrengungen zur Indigenisierung der Psychologie und zeichnet Einwände, Beiträge und Leistungen verschiedener arabischer Psychologen nach. So ist z. B. *The psychology of social backwardness* eine Einführung in die Psychologie der Unterdrückten und gilt als beachtenswerter Beitrag Hjazis (2007). Dieser arbeitet als Professor der Psychologie an der *Libanesischen Universität* und analysierte in seinem Buch die Unterentwickeltheit der arabischen Welt aus psychologischer Perspektive, wobei die Abhängigkeit derselben vom Westen eine wesentliche Rolle spielt.

Abu Hatab (1998), ein ägyptischer pädagogischer Psychologe, diskutiert die wesentlichen psychologischen Schwerpunkte stärker als jeder andere ägyptische Psychologe. In seinem Beitrag beschäftigt sich Hatab mit der Entwicklung der Psychologie sowohl in Ägypten als auch der arabischen und islamischen Welt und stellt eine mentale Abhängigkeit der Akademiker fest, die aus der Interaktion mit der westlichen Psychologie resultiert. Diese Abhängigkeit beschleunige sogar noch die Entfernung vom eigenen nationalen Erbe. Diese nicht-indigene Psychologie hemme die Entwicklung von Innovationen im psychologischen Denken und führe zum Verlust professioneller Identität.

In seinem Buch *Empirical psychology in the Arab world* beschäftigt sich Ahrchaou (1994) mit den Problemen arabischer Psychologen bei der Adaptation wie der Entwicklung psychologischer Skalen. Diese hätten 87-mal versucht, solche Skalen für die arabische Bevölkerung zu standardisieren. Dabei wurden 40-mal die Skalen lediglich übersetzt, 47-mal wurden sie ergänzt und verändert, um sie für die arabische Bevölkerung anzupassen. Dabei handelte es sich sowohl um Skalen zur Messung allgemeiner Intelligenz, akademischer Gewandtheit und akademischen Er-

folgs sowie mentaler Abweichungen und um Persönlichkeitsskalen. Ahrchaou kommt zu dem Schluss, dass einige zwar als wichtige Instrumente angesehen werden können, jedoch problematisch in der Anwendung seien. Wirkliche wissenschaftliche Beachtung hätten diese Instrumente zudem auch nicht gefunden. Ahrchaou schlussfolgert, dass es deshalb an guten Messinstrumenten mangelt, weil die Psychologen nicht in der Lage sind, ein psychologisches Ziel von Bedeutung in der arabischen Welt zu formulieren.

Zwar beschäftigen sich Ahmed und Gielen (1998) in *Psychology in the Arab countries* nicht explizit mit der Indigenisierung der Psychologie in den arabischen Ländern, aber sie zeigen den generellen Entwicklungsstand der Psychologie, wichtige Diskussionspunkte innerhalb der Entwicklungspsychologie, der Bildung und der Sozialpsychologie in Abhängigkeit der kulturellen Unterschiede auf. Wahrscheinlich ist das der erste Versuch, die Psychologie Ägyptens und der arabischen Länder umfassend in englischer Sprache darzustellen.

Zebian et al. (2006) beschäftigt sich in ihrem Buch *The search for a suitable psychology in the Arab world* mit kulturellen Problemen innerhalb der Psychologie. Dabei beschränkt sie sich auf die Kultur- und die Kognitive Psychologie und das Erlernen der Mathematik bei Erwachsenen sowohl aus kultur- wie sozialpsychologischer Perspektive. Sie beschreibt das Begründen und die Kommunikation als auch die Beziehung von Neurowissenschaft und Kulturpsychologie und versucht, diese im Kulturvergleich zwischen den arabischen Staaten zu verstehen.

Schließlich haben die im Jemen Forschenden Khan, Ghanem und Saleh viele Arbeiten veröffentlicht, die sich mit häuslicher Gewalt aus gemeindepsychologischer Perspektive beschäftigen. Über die Einrichtung von gemeindepsychologischen Projekten an ihrer Fakultät, anderen Departments und Gesellschaften haben sie dazu beigetragen, lokale Handlungsweisen zu respektieren als auch internationale Standards von Hilfe und Behandlung einzuführen. Sie veröffentlichen in Magazinen und Newslettern und bemühen sich um Akzeptanz, wenn sie wissenschaftliche Theorien auf lokale Kontexte anwenden (Saleh, 2008).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass obwohl Aufmerksamkeit gegenüber der Indigenisierung und deren Wichtigkeit aber auch Problematiken besteht, die Bemühungen der indigenen Psychologie eher gering sind. Bedauerlicherweise sind die aktuellen arabischen psychologischen Schulen nicht in der Lage, ihre Theorien und Praktiken, um sie anzuwenden, in die Sprache der lokalen Kulturen zu übersetzen – oder wenn sie es tun, dann tun sie dies nicht ohne politische Manipulation. Das bedeutet, dass die psychologischen Zielsetzungen – Beschreibung, Erklärung und Vorhersage menschlichen Verhaltens – nicht erreicht werden. Das bedeutet aber auch, dass viele Araber und Muslime nicht von professionellen Standards profitieren können. Dies resultiert nicht zuletzt auch aus den gleichen ökonomische, sozialen, politischen und wissenschaftlichen Unzulänglichkeiten vieler arabischer Länder.

Infolge der verschiedenen erwähnten Unzulänglichkeiten in der arabischen Welt tut sich die Psychologie schwer zu wachsen und sich weiterzuentwickeln. Zudem locken die Anforderungen des globalen Arbeitsmarktes die Spezialisten an die besten Universitäten in der entwickelten Welt – und das heißt: Diese Psychologen kehren nie mehr zurück, um die Psychologie in ihren Ländern weiterzuentwickeln, sondern bleiben im westlichen Ausland, das Aussicht auf besser Lebensbedingungen bietet.

Auch wenn eine indigene Psychologie im globalen Kontext erreicht werden sollte, bliebe es eine Herausforderung für die arabischen Psychologen, ihr methodisches Know-how für die Praxis, die Lehre und das Lernen zu verbessern. Die Alphabetisierungsquote ist in den arabischen Gesellschaften sehr gering. Mit ca. 70 Millionen Analphabeten in der arabischen Welt (vgl. World Bank, 2008) krankt deren kulturelle, wissenschaftliche aber auch ökonomische Entwicklung. Und für all jene, die eine höhere Bildung haben, wie Forscher, Spezialisten, Professoren und Akademiker, ist und bleibt es schwer, kreativ zu bleiben, kritisch zu denken und in ihrer Wissenschaft auf dem aktuellen Stand zu sein (vgl. Zowael, 2005). Die Schwäche der Institutionen sowie der Politik trägt ebenfalls zur Schwächung des Leumunds bei, verunmöglicht Fortschritt auf dem Gebiet der Psychologie und verringert die Anzahl an konkreten Projekten, die auf die Belange der Gemeinschaft ausgerichtet sind.

Für das psychologische Denken innerhalb der arabischen Welt können verschiedene Quellen identifiziert werden, von denen Taha (1995) einige vorstellt. Die etablierten Klassifikationsysteme und die Forschungsmethoden bestimmen die aktuelle Forschung sowie die Forschungsinteressen. Biografische und Einzelfallstudien sind ebenfalls weit verbreitet, da sie an die arabische orale Überlieferungstradition anschlussfähig sind und wichtige Einsichten in die Erfahrungen des Einzelnen erlauben. Literatur im Allgemeinen, Geschichten und Texte, die sich mit Psychologie beschäftigen und die insbesondere von Laien, religiösen Führern, Menschenkennern oder Orientalisten** geschrieben wurden, sind ebenfalls Quellen der Inspiration und des Wissens, die die Psychologie, die Forschung und die Methoden beeinflussen. Schließlich muss auch Material, das von islamischen oder Kulturkonferenzen, -treffen sowie von akademischen Tagungen herausgegeben wird, berücksichtigt werden, will man die sozialen und psychologischen Interessen verstehen.

Schlussfolgerung und Empfehlungen

Die Indigenisierung der Psychologie ist beides zugleich: ein altes wie ein neues Thema. Sie reflektiert die historischen Entwicklungslinien der Psychologie unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Methodologie und Theorie angesichts der Aufgabe, diese auf verschiedene geografische Gegenden und demografische Populationen, politische, ökonomische, soziale, kulturelle und wissenschaftliche Entwicklungen zu übertragen. Insofern kann der aktive Widerstand gegen eine wahllose Übernahme oder auch die Isolierung gegenüber allen ausländischen Einflüssen als eine natürliche Reaktion historischer Selbstbestimmung verstanden werden, bei der Identität behauptet werden muss. Die Entscheidung und das Ausmaß, in welchem man am intellektuellen Erbe der eigenen Gesellschaft teilhat, ist oft emotional aufgeladen und verweist vielleicht auf einen bestehenden Mangel. Wie auch immer diese Relation ausfällt und wie auch immer ihre politische und ideologische Instrumentalisierung auf lokaler, regionaler oder internationaler Ebene ausfallen mag, bleibt es wichtig, an der Etablierung wissenschaftlicher Methodologie und wissen-

schaftlicher Fakten festzuhalten – und dabei dennoch für jeden ein Maß an Offenheit zu bewahren, um zu überleben.

Mit anderen Worten: Egal welcher Weg eingeschlagen wird, er muss auf belegbaren Fakten beruhen und nicht nur auf der Zurückweisung des Anderen als Strategie der Selbstidentifikation. Für die Psychologie gilt weiterhin sowohl die Wurzeln der früheren wie heutigen muslimischen Gelehrten als auch die Einflüsse der griechischen, römischen, indischen und chinesischen Zivilisationen zu berücksichtigen. Ungeachtet der spezifischen Differenzen in der Entwicklung der einzelnen arabischen Länder krankt die Psychologie der arabischen Welt an einer tiefen Krise, die sie unfähig macht, Hindernisse zu überwinden und Herausforderungen theoretischer, praktischer und professioneller Art anzugehen. Momente der Veränderung bleiben einerseits abhängig von der beschleunigten Entwicklung und Zukunftsfähigkeit der arabischen Welt wie des Nahen Ostens im Allgemeinen, andererseits von individuellen Initiativen und Anstrengungen, die von einzelnen arabischen Psychologen unternommen werden.

Ein gemeinsames Standardcurriculum und die Etablierung akademischer Zugangsvoraussetzungen in den Wissenschaften im Allgemeinen und der Psychologie im Besonderen, bleiben die größte Herausforderungen für die Indigenisierung, die Übernahme und die Integration in eine globale psychologische Landschaft. Die Möglichkeiten der Annäherung und des *Networkings* mit regionalen und internationalen Kollegen der Verhaltenswissenschaften helfen, die Gräben zwischen den vorherrschenden Ansichten und Interpretationen zu überbrücken und zur pragmatischen Verständigung über Verhaltens- und Kulturunterschiede zu gelangen. Wie das DSM-IV und die ICD-10 noch besser angewandt werden können oder wie der internationale Ethik-Kodex für Psychologen (aufgestellt anlässlich des Internationalen Kongresses der Psychologie in Berlin 2008) durchgesetzt werden kann, bedarf noch Aufmerksamkeit und geeigneter Lösungswege. Schließlich würden die Verfügbarkeit wie die Nutzung moderner Technologien und Computeranwendungen, wie man sie mit dem *eye speed tract*, der Funktionellen Magnetresonanztomographie oder den Programmen *Ethovision* und *The Observer* in den

Verhaltenswissenschaften benutzt, die Entwicklung der Psychologie als Teil der angewandten Naturwissenschaften vorantreiben. Die Fundierung durch Evidenz-basierte Technologien aber auch schon die Anwendung von Methodologien und Theorien empirischer Natur würden das aktuelle Problem des Subjektivismus reduzieren und mehr rationale Begründungen von Entscheidungen ermöglichen. Es würden objektive statt subjektive Standards gelten, um Bewertungen und Erhebungen besser einschätzen zu können.

Bereits eine flüchtige Lektüre der Geschichte der Psychologie zeigt, dass im Westen durch die industrielle Revolution erheblicher Fortschritt verursacht und beschleunigt wurde – aber noch viel wichtiger, die Instrumente der Entwicklung waren die richtigen, sie gehörten zu denen, von denen sie stammen, und sie reflektieren deren Leben und nicht das von anderen. Ganz anders in den Entwicklungsländern im Allgemeinen und der arabischen Welt im Besonderen, wo die Gesellschaften noch immer agrarisch geprägt sind und Sozialstrukturen, die dem Feudalismus entsprechen, aufweisen. Der Übergang zur Marktwirtschaft hat noch nicht ausreichend stattgefunden und die Instrumente für Produktion und Innovation sind noch nicht in den Händen der entsprechenden Individuen und Gruppen. Obwohl dieser Übergang bereits eingesetzt hat, wird der Wandel auf sozialer wie psychologischer Ebene noch seine Zeit brauchen. Schon allein deshalb muss eine indigene Psychologie in den arabischen Gesellschaften gedeihen, weil diese noch nicht auf dem gleichen Entwicklungsniveau wie die westlichen Gesellschaften sind und somit keine der Entwicklungen letzterer für erstere passen. Dies meint jedoch nicht, jede westliche Idee zurückzuweisen, sondern weist auf die Sorgfalt hin, mit der verfolgt werden muss, wo sich die im Übergang befindenden Gesellschaften selbst verorten und was sie benötigen, um ihre Ziele zu erreichen. Hergebrachte Lösungen können die Probleme nicht lösen, viel eher müssen die lokalen Probleme nach indigenen Lösungen dürsten, die dann eigene oder übernommene sein können.

(Aus dem Englischen von Lars Allolio-Näcke)

► Anmerkungen der Redaktion

- * Sowohl der Einheit stiftende Begriff der ›arabischen Welt‹ oder des ›arabischen Vaterlandes‹ sowie die Angaben der Zugehörigkeit von bestimmten Staaten zu diesem Gebiet gehören auch in den Bereich des Politischen und sind von daher umstritten. Offensichtlich zählt der Autor nicht die beiden nicht-souveränen Gebiete Palästina und Westsahara, jedoch Sudan und Dschibuti sowie wahrscheinlich Eritrea mit. Eritrea ist jedoch nicht Mitglied der arabischen Liga und Arabisch dient hier wie im Sudan hauptsächlich als Zweitsprache; Dschibuti verfügt nicht über 50% Sprecher des Arabischen und verfehlt somit das Kriterium, das entscheidet, ob ein Staat zur ›arabischen Welt‹ zählt oder nicht.
- ** Orientalismus verweist auf ein literarisches Genre, das von Ausländern im Interesse um die östlichen und arabischen Zivilisationen entwickelt wurde oder aber von Arabern, die selbst nicht mehr in der Region leben.

► Literatur

Abu Hatab, Fuad (1993). *Problems of Psychology in the Developing Countries: Case of Arab world*. Morocco: University of King Mohamed Al Hamas.

Ahmed, Ramadan & Gielen, Uwe (1998). *Psychology in the Arab countries*. Menoufia, Egypt: Menoufia University Press.

Ahrchaou, Algali (1994). *The Reality of Psychology Experiences in Arab World*. Beirut, Lebanon: The Arab Culture Center.

Al-Afif Cultural Foundation (2003). *Encyclopedia of Yemen*. Sanaa, Yemen: Al-Afif Cultural Foundation.

Al-Aghbari, Bader (2009). *Reforming and Developing Education in Yemen and Arab world*. Saana, Yemen: Dar Al Kootob.

Berry, John, Poortinga, Ype, Segall, Marshall & Dasen, Pierre (2002). *Cross-cultural psychology: Research and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.

Broklman, Karl (1965). *The History of the Muslim Peoples*. (Arabic translation from English by Mounir Baalbaki and Nabil Paris). Beirut, Lebanon: Dar Al-Elm lil Malayin,

Hart-Davis, Adam (2007). *History. The Definitive Visual Guide*. New York: Dorling Kindersley Limited.

Hermans, Hubert & Kempen, Harry (1998). Moving cultures: The perilous problems of cultural dichotomies in a globalizing society. *American Psychologist*, 53 (10), 1111-1120.

- Hjazi, Mustafa (2007). *Social backwardness introductory approach to psychology of oppressed man*. Morocco: Arab cultural center.
- Ho, David (1988). Asian psychology: A dialogue on indigenization and beyond. In Anand C. Paranjpe, David Y. F. Ho, & Robert W. Rieber (Eds.), *Asian contributions to psychology* (pp. 53-77). New York: Praeger.
- Kao, Henry & Sinha, Durgan (Eds.). (1997). *Asian perspective on psychology*. New Delhi: Sage.
- Khalifa, Haron (2009). *Indigenizing Psychology in the Arab World*. Jordan: Dar Al-Fakar.
- Kim, Uichol & Berry, John (Eds.). (1993). *Indigenous psychologies: Experience and research in cultural context*. Newbury Park, CA: Sage.
- Kim, Uichol, Yang, Kuo-Shu & Hwang, Kwang-Kuo (Eds.). (2006). *Indigenous and cultural psychology: Understanding people in context*. New York: Springer.
- Lomov, Boris (1981). *Psychological sciences in socialist countries*. Moscow, Russia: Nayoka (Russian translation).
- Mdhar, Asmail (1988). *Preface to the Arabic translation of Origin of species*. Damascus, Syria: Dar Al-Elm lil Malauin.
- Mileka, Louise (1979). *Readings in social psychology: Part 3*. Cairo, Egypt: The Egyptian General Book Foundation.
- Mileka, Louise (1985). *Readings in social psychology: Part 4*. Cairo, Egypt: The Egyptian General Book Foundation.
- Mileka, Louise (1986). *Readings in social psychology: Part 1*. Cairo, Egypt: The Egyptian General Book Foundation.
- Moscovici, Serge (1972). Society and theory in social psychology. In Joachim Is-rael & Henri Tajfel (Eds.), *Context of social psychology* (pp. 17-68). London: Academic.
- Poortinga, Ype (1996). Indigenous psychology: Scientific ethnocentrism in a new guise? In Janak Pandey, Durganand Sinha, & Dharm P. S. Bhawuk (Eds.), *Asian contributions to cross-cultural psychology* (pp. 59-71). Thousand Oaks, CA: Sage.
- Poortinga, Ype (1999). Do differences in behavior imply a need for different psychologies? *Applied Psychology: An International Review*, 48 (4), 419-432.
- Rabi, Shahata (1998). *Psychological heritage of Muslims scientists*. Alexandria, Egypt: Dar Al-Marafa Printing & Publishing.
- Saleh, Maan A. Bari (2008). Psychology in Yemen. *Psychology International*, 19 (2), May 2008: <http://www.apa.org/international/pi/508yemen.html>

- Shirae, Eric & Levy, David (2001). *Introduction to cross-cultural psychology*. London: Allyn and Bacon.
- Taha, Zopear (1995). *Psychology in the Arabic Islamic heritage*. Khartoum, Sudan: Dar Al-Khortom.
- Triandis, Harry (2000). Dialectics between cultural and cross-cultural psychology. *Asian Journal of Social Psychology*, 3 (3), 185-195.
- World Bank (2008). *The Road Not Traveled: Education Reform in the Middle East and North Africa*, <http://web.worldbank.org/>
- Zebian, Samar, Alamuddin, Rayane, Maalouf, M. & Chtiala, Yasmine (2006). *Developing an appropriate psychology through culturally sensitive research practices in the Arabic speaking world: A content analysis of psychological research published between 1950-2004*. Beirut, Lebanon: American University of Beirut (unpublished manuscript).
- Zowael, Ahmed (2005). *The era of science*. Cairo, Egypt: Dar Al- Shoroq.